

Kathrin Pöge-Alder/Harm-Peer Zimmermann (Hgg.): *Numinoses Erzählen. Das Andere – das Jenseitige – das Zauberische* (Beiträge zur Volkskunde für Sachsen-Anhalt, 5). Halle 2018. 294 S., etliche Abb. und Grafiken

Der Band geht auf eine Tagung der Kommission für Erzählforschung innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde und der Volkskundlichen Kommission für Sachsen-Anhalt in Zusammenarbeit mit dem Landesheimatbund Sachsen-Anhalt vom 7. bis 10. September 2016 in Naumburg/Bad Kösen sowie in Merseburg zurück und handelt vom Numinosen im Märchen, in der Sage und in anderen Erzählungen. Die Publikation ist vierfach gegliedert. Zunächst stellen fünf Referate den Stand der Forschung vor und setzen sich kritisch mit ihr auseinander. Es folgen zehn Beiträge im ersten Bereich des Hauptteils, der den verschiedenen Erzählarten und ihren Beziehungen mit dem Numinosen gewidmet ist. Erweitert wird diese zentrale Sektion von fünf Abhandlungen, die regionale Erscheinungen präsentieren. Den Abschluss bildet eine empirische Studie, welche die Bedeutung verschiedener Erzählformen im Unterricht herausstellt. Dabei handelt es sich um Grundschulen in sozialen Exklusionszonen.

Die Fülle der Beiträge, die kaum eine angemessene Würdigung im Einzelnen erlaubt, lässt zeigt die Vielschichtigkeit des Numinosen. Es erklärt sich als Heiliges, als eine magische Kraft, als etwas unerklärlich Erhabenes, das den Menschen in seinen Bann zieht, ihn zu erschüttern und ihm Furcht einzuflößen vermag. Das Numinose ist nicht eindeutig zu definieren; der begriffliche Inhalt ist zu weit gespannt.

Die einführenden Referate: Den Grundstein zur Erforschung des Phänomens das „Numinose“ hat Rudolf Otto mit seinem 1917 erschienenen Buch *„Das Heilige“* gelegt. Seitdem ist dieses Phänomen des unbegreiflich Göttlichen, das zugleich etwas Ehrwürdiges wie Schreckliches ist, ein Terminus der Religionswissenschaft und der benachbarten Disziplinen. Marco Frenschkowski setzt sich ausführlich mit Ottos Ansätzen auseinander und diskutiert sie anhand weiterer Arbeiten. Am Rande sei seine Meinung angeführt: „Die jüngeren Religionswissenschaftler definieren sich mehrheitlich als empirische Kulturwissenschaftler, und da ist es schwierig, mit numinosen Gefühlen sinnvoll umzugehen“ (S. 25). Wenn man die Geschichte des Faches Volkskunde kennt, ist diese Haltung der „Jüngeren“ durchaus verständlich. Die vorliegende Schrift belegt hingegen, dass die heutige Kultur- und Sozialwissenschaft keinen Bogen um das „Numinose“ schlägt.

Die *Narratologie des Numinosen* ist das Thema von Harm-Peer Zimmermann. Er bringt damit eine aufschlussreiche Gegenüberstellung der

Thesen von Rudolf Otto mit denen des Erzählforschers Max Lüthi. Das Augenmerk richtet sich auf *die Anthropologie des Anderen*, auf menschliche Grenzsituationen. Der Autor weist hierbei auch auf die Kolonialgeschichte hin, auf die für Europäer fremde Welt anderer Kontinente. Natürlich könnten auch die indigenen Kulturen interessieren. Wie steht es um deren Erzählungen und Bildnisse? Besitzen sie nicht auch Züge des Numinosen? Beispielsweise die berühmten Bronzeskulpturen der Benin, die, aus ihrem originären Kontext herausgerissen, zu musealen Sakralobjekten wurden. Diese Büsten haben eine auratische Ausstrahlung. Religiös-Rituelles liegt nahe.

Inwieweit, fragt man sich zusammen mit Helmut Groschwitz, sind die Märchen der Grimm Quellen für das Numinose? Belege für deren Existenz gibt es wohl in den „*Deutschen Sagen*“ wie in der „*Deutschen Mythologie*“, wenn auch der Begriff „numen“ nur selten auftaucht. Interessant ist der Blick auf den sogenannten „Volksgeist“ und der damit verbundenen idealisierenden Einschätzung des „edlen Wilden“. Vermutlich ist, wie im Beitrag dargelegt, eine solche Darstellung ohne Rousseaus Menschheitsbild nicht denkbar. Sozialanthropologische Fortsetzungen bieten sich an, etwa in Richtung der „*Mythologiques*“ von Claude Lévi-Strauss.

Das Forscherteam Fabio Armand, Marie-Agnès Cathiard und Christian Abry stellt den Ausdruck Braincubus in den Mittelpunkt seines Beitrags *Neuronuminous-like Experiences within BRAINCUBUS-Framework for Cognitive Folklorists: Present Promise and Limits*. Die englisch-lateinische Wortschöpfung, die sich von *Brain-Incubus-Incubator* ableitet, führt zur anthropologischen Kognitionspsychologie hin und setzt die Erscheinung von Phantomgeistern in einen interkulturellen Kontext. Cubus/Incubus rückt zum Beispiel eine außergewöhnliche Situation in den Fokus, bei der eine schlafende Person von traumatischen Erlebnissen heimgesucht wird. Damit befinden wir uns in der Sphäre der Halluzinationen und Wahnvorstellungen, wie sie in vielen Volkserzählungen vorkommen. Das Numinose ist in diesen Fällen wieder als das Fremdartig-Unfassbare anzusehen.

Auch für Carl Gustav Jung waren das Unerwartete und „die Wirkkraft von ergreifenden Erfahrungen, die mit Faszination und Schrecken verbunden sind“ Momente des Unbegreiflichen und auch Geheimen (S. 70). Jung ging von Urbildern oder Archetypen aus, die in zwischenmenschlichen Beziehungen zu Tage treten. Stephan Alder erklärt in seiner Ausführung über *Numinose Erfahrungen aus psychoanalytischer Perspektive* Jungs Sicht und vergleicht sie mit den Ansichten anderer Psychoanalytiker.

Soweit die einleitenden Referate des Bandes. Sie sind eine gute Voraussetzung für das Verständnis der im zweifach untergliederten Hauptteil wiedergegebenen Beiträge. Im Folgenden wird versucht, die weiteren Aufsätze nach den Genres des Anderen, des Jenseitigen und des Zauberschen vorzustellen. Die hier gewählte Reihenfolge innerhalb dieser drei Kategorien bedeutet keineswegs eine Wertung.

Das Andere wird, wie angedeutet, in verschiedenen Formen wahrgenommen. Ruth B. Bottigheimer zeigt es in ihrem Vergleich *Antikes Numinoses und moderner Zauber* als eine Naturgewalt, die den Menschen sowohl feindlich, als auch freundlich entgegenzutreten vermag. Beispiele hierfür sind etwa altägyptische Erzählungen, die einerseits das schreckliche Los von Schiffbrüchigen vor Augen führen und andererseits von deren wunderbaren Rettung berichten. Die Protagonisten der Sagen und Märchen werden mit den beschränkten Möglichkeiten ihrer Existenz konfrontiert. Anna Jank spricht von *Grenzwahrnehmungen*, an deren Schwelle der Übergang vom Leben zum Tod steht. Sie verbindet damit eine sogenannte *Ciszendenz*. Das Kunstwort, das im Zusammenhang mit der Individualpsychologie von Alfred Adler zu sehen ist, soll auf äußere Einflüsse aufmerksam machen, die das individuelle Bewusstsein bestimmen können. Ein solcher Faktor ist sicherlich das Milieu.

Besonders markant manifestiert sich *das Andere* im Dämonischen. Rainer Möller fasst *Altchristliche Dämonenvorstellungen in der narrativen Kultur Europas* ins Auge und wendet sich zunächst dem frühen Christentum im Nahen Osten zu. Dämonen erscheinen in menschlicher Gestalt und bringen die in der Wüste lebenden Einsiedlermönche des 4./5. Jahrhunderts in Bedrängnis, indem sie sie Glaubenszweifeln und Glaubensanfechtungen aussetzen. Es handelt sich um einfach strukturierte Geschichten. Mit den frühen Klöstern, die sich aus Einsiedlerkolonien entwickeln, ändert sich die Erzählweise. Diese Linie lässt sich über die Mönchsviten und andere hagiographische Texte fortsetzen und führt zu dem Dämon als Peiniger hin, der etwa den hl. Antonius quält und mit trügerischen Bildern versucht. Deuten nicht manche Züge der neuzeitlichen Hausgeister, die man ebenfalls als Plagegeister kennt, auf altchristliche Dämonengeschichten hin? Diese Frage stellt sich zu Recht der Autor.

Und wie steht es um Geschichten und Erzählungen mit numinosem Hintergrund in der Gegenwart? Darauf weist unter anderem Bernd Rieken in seiner Abhandlung hin: *Das Unheimliche nach Sigmund Freud als Aspekt des Numinosen in der traditionellen Volkssage und im zeitgenössischen Erzählen*. Vertrautes, das verdrängt worden ist, kann sich in Beängstigendes verwandeln. Rieken nennt dazu die „Bedroom Visitors“ als Beispiel. Gemeint sind damit

nächtliche Erscheinungen, die in aggressiver Absicht vor allem schlafende Personen heimsuchen. Solche Begegnungen, die als etwas Übernatürliches und Unheimliches wahrgenommen werden, müssen nicht religiös motiviert sein. Numinoses äußert sich auch in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft.

„*Inspired by an eerie ancient legend*“ – *„Pagan Horror“ als Form des Erzählens vom Anderen* lautet der Titel von Meret Fehlmanns Arbeit. Der Werbespruch *Inspiriert von einer unheimlichen alten Legende* findet sich auf dem Klappentext von Sharon J. Boltons Buch: *Sacrifice*, London 2009 (auf Deutsch: *Todesopfer*). Es handelt sich um einen neuheidnisch geprägten Thriller, der heutiges Leben mit einer Prähistorie in einer höchst spekulativen Weise verknüpft. Die Geschichte: Ein Ehepaar ist auf die Shetlandinseln gezogen; die Frau sieht sich auf einmal einem mysteriösen Todesfall gegenüber. Da in den Rücken des Opfers Runenmale geritzt sind, könnte es sich um einen Ritualmord handeln. Vielleicht um einen mit keltischen Vorzeichen? Die Autorin von *Sacrifice* untermauert ihre Erzählung mit Hinweisen auf einheimische Sagen. Eine solche Vermischung kennt man auch von anderen Schaudergeschichten. Zu ihrer Staffage gehört eine ungestörte Landschaft, deren menschliches Umfeld zugleich aber auf Zugezogene fremd wirkt. Meret Fehlmann folgert: „Mir scheint, dass in Bezug auf die Darstellung des Landlebens im Bereich des ‚Pagan Horror‘ von einem intendierten *Otherring* gesprochen werden kann, [...]“ (S. 178).

Der sprichwörtliche „Schwarze Mann“ ist auch heute noch aktuell, wie Simone Stiefbold in ihrem Referat *Das Numinose im Schlafzimmer* darlegt. Diese und ähnliche Erlebnisberichte lassen sich als moderne Sagen klassifizieren. Es sind oft Großstadtgeschichten, „urban legends“, die seltsame Begebenheiten wiedergeben. Auch Akemi Kaneshiro-Hauptmann wendet sich in ihrem Aufsatz über *Die Anime-Serie „Yo-Kai-Watch“* der Gegenwart zu und gibt anhand der sogenannten Yokai einen Einblick in die Welt der japanischen Fabel- und Geisterwesen, die auch zum Repertoire der dortigen Zeichen- oder Animationstrickfilme, den Animes, gehören und sich offenbar großer Beliebtheit bei einem jungen Publikum erfreuen. Es handelt sich um Transformationen klassischer Inhalte von Märchen oder Sagen in das Heute und Jetzt. Ähnliches kennt man auch in der westlichen Welt. So lebt bekanntlich in der Filmgestalt Cinderella Aschenputtel fort. *Das Numinose im Tatort* „*Tod im All*“, ein Beitrag von Brigitte Frizzoni, ist dagegen ein Beispiel für Unerklärliches in der Version des Erschreckenden und Horrors. Science-Fiction-Elemente und das Auftreten außerirdischer Figuren erzeugen derartige Eindrücke. Man kann sich fragen, ob solche Inszenierungen noch von dem Begriff des Numinosen abgedeckt werden, oder ob es anderer Definitionen bedarf.

Das Jenseitige: Die Grenzen zum *Anderen* sind fließend. Eine solche Verquickung bieten die Geschichten um die Aufhebung der Zeit, wie sie Sabine Wienker-Piepho als *Chronotopoi: Wie lang ist die Ewigkeit?* thematisiert hat. Bekanntestes Beispiel ist wohl der eingeschlafene und träumende Mönch von Heisterbach, der sich auf einmal, nichts ahnend, in einer anderen Wirklichkeit befindet. Diese Entrücktheit vom Diesseits in eine jenseitige Sphäre ist kein isoliertes, sondern eine universal verbreitetes Narrativ. Die Bereiche von hier, verstanden als irdisch, und von drüben, gesehen als überirdisch, gehen ineinander über. Nina Arbesser-Rastburg weist in ihrem Aufsatz *Symbolischer Ausdruck und emotionaler Eindruck* auf dieses Charakteristikum der Märchen hin. Ein anderes Merkmal ist das Zauberhafte. Beides, übertragen in eine Symbolsprache, können Leser anrühren und das Märchen zu einem Medium der Psychotherapie machen.

Der erweiterte Hauptteil widmet sich regionalen Identitäten in ihrer Verbindung mit dem Numinosen. Präsentiert werden mittel- und norddeutsche Beispiele. Ein Schlüsselwort ist *Das Zauberische*. Das Verb verzaubern hat nicht nur eine positive Bedeutung, sondern auch eine negative Konnotation. Ulrika Wolf-Knuts geht in ihrer Abhandlung *Die schwarze Schule zu Wittenberg* den einst vor allem in Skandinavien kursierenden Gerüchten nach, die dortige Universität sei ein Ort der schwarzen Künste, das heißt der Magie. In dieser Zauberschule wurde angeblich Geheimwissen vermittelt, und deren Adepten konnten sogar den Teufel vertreiben. Siegfried Neumann lenkt in seinem Aufsatz *Zum Wandel des Inhalts von mythischen Sagen und ihrer Bewertung – dargestellt am Beispiel Mecklenburgs* den Blick auf den Wossidlo-Nachlass, der über einen reichen Bestand volkstümlicher Erzählungen verfügt. Es sind Erlebnisberichte, die Richard Wossidlo (1859-1939) und später auch Siegfried Neumann vor Ort gesammelt haben. Die Rede ist von Spukgestalten, von Zauberbüchern, von Hexen und ihrem Schadenzauber. Übernatürliches spielt auch in Gudrun Braunes Text *Wer das Feuer bannen kann. Sagenbeispiele aus Thüringen* eine wichtige Rolle. Besonders hervorgehoben sei ein Feuersegen aus Pößneck (Saale-Orla-Kreis). Martin Luther soll bei einem Besuch dieser Stadt einen Segensspruch ausgesprochen haben, um die Bewohner vor künftigen Brandschäden zu schützen. Bisher konnte wohl eine Reise des Reformators in das benachbarte Neustadt an der Orla, aber nicht nach Pößneck nachgewiesen werden. Wie auch immer, aufschlussreich ist jedenfalls, dass man Luther magische Kräfte zugeschrieben und ihn quasi mit dem Nimbus eines Heiligen versehen hat. Bei dieser sagenhaften Geschichte werden Anschauungen des 19. Jahrhunderts deutlich, wie die Autorin recherchiert hat. Susanne Hose lässt in ihrem Referat *Der Nyks geht um. Die Inszenierung des Numinosen im Spreewaldkrimi „Sturmnacht“ (2015)* das mystische Flusswesen Nyks aufleben, das Gewässer hütet und auch junge Mädchen in verführerischer Absicht in sein

Wasserreich lockt. Die von der Spree, ihren Bächen und Kanälen durchzogene Auenlandschaft im östlichen Brandenburg ist der passende landschaftliche Hintergrund für eine Liebesgeschichte und für vermisste Frauen, die im Film schemenhaft als geisterähnliche Gestalten auftauchen. Tatsächliches und Irreales vermischen sich miteinander. Kathrin Pöge-Alders Aufsatz *Inszenierung und Identität: Mythen und Sagen im Harz* führt in die sachsen-anhaltische Kleinstadt Thale. Sie ist so etwas wie ein Kristallisationspunkt des Germanenkultes. Verquickt werden lokale Sagen mit einer mysteriösen Vergangenheit. Als touristische Attraktion gilt der sogenannte Mythenweg mit seiner „Walpurgishalle“ auf dem „Hexentanzplatz“ – in der Tat Beispiele des inszenierten Numinosen (vgl. das Referat von M. Fehlmann über ‚Pagan Horror‘).

Den Schluss bildet, wie eingangs erwähnt, ein Bericht über das pädagogische Projekt *Geschichtenerzählen zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen* [...] bei Grundschulern – eine gemeinsame Arbeit von Thomas Hennemann und Regina Sommer. Ausgangspunkt ist der Gedanke, dass die Aktivität des Erzählens die kindliche Aufmerksamkeit besonders fesselt und dass das Wundersame der Zaubermärchen die Phantasie der Jugend – und nicht nur ihre! – anzuregen vermag.

Fazit: Der Band ist ein beachtliches Kompendium der volkstümlichen Erzähltradition. Die Publikation ist vorzüglich gegliedert, indem sie zunächst die frühen Arbeiten über das Numinose in der Welt der Sagen und Märchen aus heutiger Sicht diskutiert und dann jüngere Beispiele zu diesem Sujet vorstellt. Das Kolloquium ist ein Beleg für eine gelungene volkskundlich-soziokulturelle Kooperation.

Klaus Freckmann, Berlin

Der Rezensent Klaus Freckmann:

Dr. phil. und Dipl.-Kfm., Studium der Kunstgeschichte, Volkskunde und Geschichte in Köln und Bonn. Dissertation 1975 über „Das Fachwerkhaus an der Mosel“; 1976-2003 Direktor des Rheinland-Pfälzischen Freilichtmuseums Bad Sobernheim; Geschäftsführer des Arbeitskreises für Hausforschung 1982-2006. Mitherausgeber der „Schriftenreihe zur Dendrochronologie und Bauforschung“. Zahlreiche Publikationen zur Alltagskultur, insbesondere zur Baugeschichte.

Jüngste Veröffentlichungen:

Das „Winzerhaus“ – der Weinbau und die Architektur – Lothringen im Vergleich mit dem Rheinland. In: Jahrbuch für Hausforschung, Bd. 67/2018, S. 27-41.

Ein Anwesen in Nohn/Vulkaneifel, um 1800, und sein früher Nutzungswandel – ein Beispiel ländlicher Denkmalpflege. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 44. Jg./2018, S. 163-186.

Mit Michael Leonhardt: Das Cusanusstift in Bernkastel-Kues und seine Einstützenkirche – eine mitteleuropäische Verortung. In: INSITU, 10. Jg./2018, Heft 2, S. 211-226.

Les caves en Rhénanie. In: C. Alix, L. Gaugain, A. Salamagne (Hgg.): Caves et celliers dans l'Europe médiévale et moderne. Tours 2019, S. 161-171.

Bäuerliche Holzbauten in West- und Südböhmen. Hausdokumentation in der NS-Zeit – eine Spuresuche. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2019, S. 75-113.